

"Gewalt, Geschlecht und funktionelle gastrointestinale Störungen"

Univ. Prof. Dr. Gabriele Moser, Univ. Klinik für Innere Medizin III, Medizinische Universität Wien

www.gabrielemoser.at

Funktionelle gastrointestinale Störungen wie z.B. das Reizdarmsyndrom und funktionelle Oberbauchbeschwerden stellen die häufigsten Diagnosen in gastroenterologisch spezialisierten Praxen und Institutionen dar. Zwei Drittel der PatientInnen sind Frauen. Typisch für das Reizdarmsyndrom sind Bauchkrämpfe, Stuhlnunregelmäßigkeiten, Blähungen und soziale Beeinträchtigungen im Alltag. Allen funktionellen Störungen gemein ist das Fehlen von organpathologischen Befunden, die die Beschwerden ausreichend erklären könnten. Mehrere Studien zeigen, dass der Anteil von Patientinnen mit Gewalterfahrung/Traumatisierung (psychisch, physisch oder sexuell) in der Anamnese größer ist als bei anderen „organischen“ Erkrankungen. Psychosoziale Faktoren beeinflussen ebenso wie physiologische Fehlregulationen die Krankheitserfahrung, das Patientenverhalten und den Beschwerdeverlauf. Gewalterfahrung und Traumatisierungen haben einen nachhaltigen Einfluss auf die Schmerzwahrnehmung und können zur viszeralen Hypersensitivität mit Störungen in der Bauch-Hirn-Achsen-Kommunikation auf mehreren Ebenen führen. Neben einer symptomatischen medikamentösen Therapie ist vor allem die Integration psychosozialer Faktoren im diagnostischen Prozess und eine integrierte psychosomatische Behandlung der Betroffenen mit funktionellen gastrointestinalen Störungen wesentlich.